

Konrad Heiland (Hg.)
Gesellschaft ohne Gnade

Forum Psychosozial

Konrad Heiland (Hg.)

Gesellschaft ohne Gnade

**Psychoanalytische, philosophische
und soziologische Perspektiven**

Mit Beiträgen von

Jonas Bossert, Kerstin Duken, Irene Faßbender,
Konrad Heiland, Johannes Hepp, Ole Jörges, Jochen Kehr,
Hannes König, Ulrich Noller, Theo Piegler, Matthias Ruf
und Hans-Christoph Zimmermann

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: William-Adolphe Bouguereau,

Orestes wird von Furien gehetzt, 1862

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3249-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-6185-0 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorgeschichte <i>Konrad Heiland</i>	9
Gnade ohne Glanz? Ein Schlüsselbegriff des Christentums im Zwielight <i>Matthias Ruf</i>	19
Gnade und Psychoanalyse? <i>Theo Piegler & Konrad Heiland</i>	43
Die gnadenlose Gesellschaft Eine Spurensuche <i>Konrad Heiland</i>	67
Die Psyche des Homo Digitalis <i>Johannes Hepp im Gespräch mit Hans-Christoph Zimmermann & Konrad Heiland</i>	105
Gnadenlosigkeit und Vergebung in der Psychotherapie <i>Jochen Kehr & Konrad Heiland</i>	117
Die Orestie Rache und Gnade <i>Konrad Heiland</i>	165
Gnade vor Recht <i>Ole Jörges & Jonas Bossert</i>	193

Gnade als Trugschluss	207
<i>Hannes König</i>	
Narrativ der Gnade	225
Die Krimikultur als Erzählform der gnadenlosen Gesellschaft	
<i>Ulrich Noller</i>	
Gnadenschrotschüsse	243
Eine Moderation	
<i>Kerstin Duken</i>	
»Survival of the kindest«	247
Nachtrag zu einem Zeitungsbericht	
<i>Konrad Heiland</i>	
Die Gnade der Integrität	249
<i>Irene Faßbender</i>	

»Was nützt es in einer Welt ohne Teleologie, die göttliche Gnade anzurufen? Noch immer erzeugt das Opfer die Grenze zwischen dem Profanen und dem Heiligen, doch anstelle und am Ort des Göttlichen ist nichts und niemand mehr.«

Anne Dufourmantelle

»Wir müssen durchdrungen sein von dem Gedanken, dass jeder Funken Haß, den wir zu der Welt hinzufügen, sie noch unwirtlicher macht, als sie ohnehin schon ist.«

Etty Hillesum

»Manchmal geschieht nichts, und auch das ist bereits Gnade.«

Anne Dufourmantelle



© Julianna Heiland

Vorgeschichte

Es begann plötzlich. Bei den Abendnachrichten, als es um die Möglichkeit einer vorzeitigen Haftentlassung des unbelehrbaren RAF-Terroristen Christian Klar ging, verspürte ich schlagartig eine heftige Irritation, ja, schreckte geradezu von meinem Fernsehsessel auf. Da wurde offenbar diskutiert, ob dieser sture Fanatiker eine Begnadigung überhaupt verdient habe. Er wirkte in damaligen Interviews weitgehend unberührbar, überwiegend abgestumpft, empathielos, alles andere als ein Sympathieträger. Verdient hätte er seine vorzeitige Entlassung also mit Sicherheit nicht, mein Einwand zielt jedoch auf einen ganz anderen Aspekt ab: Ist eine Gnade nicht ohnehin in der Regel unverdient, da sie ein Geschenk darstellt und keinen Anteil eines Tauschhandels verkörpert? Ist diese Einseitigkeit nicht geradezu ein Wesensmerkmal der Gnade, ein asymmetrisches Prinzip? Oder bedarf es eben doch gewisser Voraussetzungen für eine Begnadigung?

Der Täter muss Reue zeigen, er soll sich bei den Angehörigen der Opfer für seine schlimmen Taten entschuldigen und seinen bisherigen Lebensweg als fatalen Irrweg darstellen, obendrein soll er jeglicher Fortsetzung seiner terroristischen Aktivitäten glaubwürdig und für alle Zeiten abschwören. Von alledem konnte jedoch bei einem hartgesottenen Terroristen wie Christian Klar nicht die Rede sein, dessen Identität ja von seiner RAF-Zugehörigkeit durch und durch geprägt war, dessen Sturheit seine Gesichtszüge maskiert und wie eingefroren wirken lässt, dessen Äußerungen jegliche Form von Einsicht oder Reue vermissen lassen.

So lehnte auch der damalige Bundespräsident Horst Köhler wenig überraschend eine Begnadigung Klars ab. (Zuvor hatte der Terrorist ein Gnadengesuch eingereicht.) Infolge der entstandenen Debatte stellte ich mir die Frage, ob wir gegenwärtig überhaupt noch ein Verständnis für das Phänomen der Gnade haben. Muss man sich die Gnade erst verdienen, sich ihrer als würdig erweisen oder wird sie einem bedingungslos zuteil, sozu-

sagen auch ohne erbrachte Vorleistung? Ist dieser Begriff in gewisser Weise mittlerweile überholt, an andere, längst vergangene politische und gesellschaftliche Verhältnisse gebunden? So einfach ließen sich diese Fragen jedoch nicht zufriedenstellend beantworten. Ihnen nachzugehen und sie auf den unterschiedlichsten Ebenen zu verhandeln, sie in verschiedenen Facetten und Bereichen zu spiegeln und mit dem Aspekt der Gnadenlosigkeit zu kontrastieren, darin liegt nun die Intention der vorliegenden Texte.

Bei mir ist alsbald der Verdacht aufgekeimt, und hat sich dann leider auch zunehmend bestätigt, dass in unserer gegenwärtigen Gesellschaft etwas fehlt, dass wir mit solch einer Begrifflichkeit gar nichts mehr so recht anzufangen wissen, die dafür nötigen Antennen sind nicht ausgefahren. Im Sog des lange Zeit grassierenden Machbarkeitswahns fehlt uns womöglich die Anerkennung einer höheren Instanz, sei es nun die Natur oder sei es ein Gott. Demut, Barmherzigkeit und Gnade sind uns offenbar sehr fremd geworden. Der Respekt vor der Schöpfung hat sich verflüchtigt. Von den zahlreichen Schattenseiten der Religion und deren üblen Folgen als Instrument der Unterdrückung wollte uns die Aufklärung zu Recht befreien. Damit war allerdings auch ein bedauerlicher Verlust an Transzendenzerfahrung verbunden.

Absolutistische Verhältnisse wie zu Zeiten des Sonnenkönigs Louis XIV. haben wir hierzulande Gott sei Dank längst überwunden, eine Errungenschaft, die wir zunächst vor allem positiven Effekten der Aufklärung und nicht zuletzt auch der Französischen Revolution verdanken. Trotz der ausgedehnten napoleonischen Kriege, trotz gewisser Rückschläge folgten dann doch zahlreiche Fortschritte, beeindruckende technologische Quantensprünge, sodass Hegels optimistische Idee vom in die Zukunft galoppierenden Weltgeist über lange Zeit durchaus plausibel erschien. Im 20. Jahrhundert zerstörten die furchtbaren Verbrechen der Nazis jegliche Hoffnung auf einen stetigen Fortschritt der Geschichte, legten sie buchstäblich in Trümmer, in Schutt und Asche. Es blieben eine bleierne Desillusionierung und tiefreichende traumatische Folgen, die bis in die Gegenwart hinein spürbar sind, die transgenerationale Weitergabe wirkt noch immer fort. Die legendäre Formel von der »Gnade der späten Geburt«, die Ex-Bundeskanzler Helmut Kohl während seiner Amtszeit in die Welt setzte, erwies sich als etwas unglücklich gewählt: Sie nützt nur sehr bedingt und führt obendrein leicht zu prekären Missverständnissen.

Nach dem Mauerfall, zweifellos zunächst ein äußerst erfreuliches Ereignis, eine beglückende Befreiung für viele Menschen vom diktatorischen

Joch der Sowjetunion, wirkte der Kapitalismus, da sein jahrzehntelanger Systemkonkurrent jetzt offenbar ein für alle Mal gescheitert war, geradezu wie von der Leine gelassen. Zusätzlich wurde diese Entwicklung noch gepusht durch eine in ihrem Kern gnadenlose neoliberale Ideologie, die soziale Rücksichtslosigkeit predigte, ja, in Gestalt der damaligen englischen Premierministerin Margaret Thatcher, die Existenz einer Gesellschaft pauschal verneinte. Leistung und Profit waren nun die Leitsterne, an denen man sich orientieren sollte. Was der Wirtschaft dient, kann gar nicht schlecht sein, so lautete die Maxime. Die Religion des Geldes war maßgeblich geworden.

Kommt nun aber vielleicht auch eine liberale Demokratie nicht völlig ohne Spiritualität, ohne einen irgendwie gearteten Bezug zur Transzendenz aus, ein Gegengewicht in der Werteorientierung? Die Willkür der Gnade, passt sie nur in extrem hierarchisch gegliederte Machtverhältnisse, wie sie in einer Diktatur vorherrschen, oder erscheint eine großzügige, vielleicht sogar überraschende Begnadigung auch in einer liberalen, von Gewaltenteilung geprägten Demokratie notwendig und sinnvoll? Die Praxis der Gnade umfasst neben dem hinlänglich bekannten hierarchischen Element, ihrer engen Verknüpfung mit der Macht, auch die Abweichung von der Regel, von dem Erwarteten und die befreiende Unterbrechung der Zwangsläufigkeit. Damit verweist sie auf eine andere Möglichkeit des Geschehens. Das ist für mich nicht zuletzt in seiner schillernden Widersprüchlichkeit ein Faszinosum, macht ihre Attraktivität aus und hat mein Interesse immer wieder aufs Neue entfacht.

Wir genießen eine ganze Reihe von äußerst wertvollen Freiheiten, die unbedingt geschützt werden sollten. Aber trotz alledem bleibt ein gewisses Unbehagen, dass hier doch etwas Wesentliches fehlt. Die Orientierung an Nützlichkeit, Effektivität und Pragmatik hat zweifellos ihre Berechtigung und ihren Sinn, aber man sollte sich nicht allein darauf beschränken. Braucht es vielleicht sogar eine neue, anders formulierte Aufklärung, die auch das Irrationale als Teil der Realität integriert? Getragen etwa von einem weiter gefassten Realitätsbegriff, wie ihn der Bonner Philosoph Markus Gabriel so überzeugend und logisch scharf konturiert vertritt? Fantasien, Vorstellungen und Träume sind darin eben auch wirksame Teile der Realität. Sie existieren und haben konkret fassbare Folgen.

Einen vielversprechenden, ungemein unkonventionellen Weg weist auch der amerikanische Philosoph und Theologe John D. Caputo in seiner Abhandlung *Die Torheit Gottes* (2022), in dem er Gott nicht als höchst-

tes Wesen, sondern als ein schwaches Vielleicht entwirft. In seiner radikalen Theologie sucht er, in Anlehnung an den berühmten Theologen Paul Tillich (1886–1965), Gott nicht in der Höhe, sondern in den Tiefen, an den Wurzeln der menschlichen Existenz. Diese theologische Konzeption bricht mit vertrauten Mustern, denkt viel weniger dogmatisch, sondern weitaus offener und freier. Sie ließe sich, losgelöst von Glaubenszwängen, ebenso mit der Aufklärung, ja, sogar mit dem Atheismus wie mit Jacques Derridas Begriff der Dekonstruktion verknüpfen. Derrida spricht von einer »Religion ohne Religion«, Caputo von einer »Proto-Religion«. Die Solidarität mit den Schwachen bleibt dabei ein zentraler Gedanke. Demut, Gnade und Barmherzigkeit sind keineswegs überholt und könnten wieder eine größere Rolle spielen, aber auch die Vernunft ist willkommen und der Zweifel wird begrüßt. Eine Legierung von Aufklärung und Spiritualität in Verbindung mit zeitgenössischer postmoderner Theorie – könnte das nicht tatsächlich ein attraktives Modell für die Gegenwart sein?

Ein integrativer Prozess, der die zuvor so gegensätzlichen, ja, sich geradezu feindselig gegenüberstehenden Positionen miteinander zu einem neuen, vielfältigen Ganzen verknüpft, ein versöhnlicher Vorgang, wie er auch bezüglich der unterschiedlichen Schulen der Psychotherapie im Laufe der Zeit möglich wurde und das Spektrum erfreulich erweitert hatte. Mehr Freiheit in der therapeutischen Praxis war die begrüßenswerte Folge, man konnte vieles durchaus sinnvoll und auf neue Weise miteinander kombinieren, ein spielerischer Umgang mit theoretischen wie praktischen Zugängen wirkte belebend. Diese entspannende Entdogmatisierung scheint aber in jüngster Zeit leider wieder zurückgedreht zu werden. Der Eklektizismus der Postmoderne, der heute so oft scharf kritisiert wird, hatte fraglos auch seine berechtigten Seiten. Die Postmoderne wurde aber in jüngster Zeit als Sündenbock auserkoren und als Fehlentwicklung gebrandmarkt, ihre Positionen wurden verworfen. Beliebiger Vorwurf, mit dem man es sich nun doch ein wenig zu leichtmacht. So entdeckte im Gegenzug etwa Caputo sogar die spirituellen Aspekte in Derridas Philosophie. Gerade die Dekonstruktion versucht demnach den Wesenskern einer Sache in der Tiefe zu erfassen, in dem sie vor allem auf ihre zunächst verborgenen Aspekte abzielt und sie sichtbar macht. Der Vorbehalt postmoderner Philosophien gegenüber den »großen Erzählungen« war nun auch alles andere als unbegründet. Jetzt aber kehren wir wieder zurück zur Lagerbildung, so scheint es.

Wenn die Psychoanalyse also nun schon seit Längerem zunehmend

von der Verhaltenstherapie abgelöst wird, sozusagen ein Vorgang der Verdrängung – es existieren nur noch zwei analytische Lehrstühle in Deutschland –, so spiegelt diese einseitige Entwicklung auch gesamtgesellschaftliche Phänomene wider, das bedeutet aber eine traurige Verengung der Perspektive, einen Verlust an Tiefe, Vielfalt, an Aufmerksamkeit auch für die Details einer Lebensgeschichte, in denen sich gerade die Individualität zeigt. Der kürzeste Weg ist keineswegs immer der beste Weg. Er kann auch der armseligste Weg sein.

»Wir stehen am Beginn einer kleinen Eiszeit, einer Zeit steter und unmerklicher Anästhesierung. Die Freizeit ist durchorganisiert und die Meinungen sind gesteuert, denn es soll bloß keine Überraschungen, Fehlritte oder größere Veränderungen geben. Je mehr die Menschen sich mit dem Morgen beschäftigen, desto melancholischer werden sie, hier, vor unseren Augen«,

stellt die französische Psychoanalytikerin Anne Dufourmantelle (2021, S. 123) in ihrem überaus gehaltvollen Büchlein *Verteidigung des Geheimnisses* fest. Sie plädiert für die Macht der Sanftheit und fragt, ob es nicht einfach genügen würde, »die Liebe als eine Mischung aus Wissen und Geduld zu begreifen« (ebd.).

Will sich keiner mehr anstrengen, sich niemand jemals mehr Mühe geben? Anstrengung wird nurmehr als Voraussetzung sportlicher und gesundheitlicher Fitness akzeptiert und geschätzt, in anderen Bereichen aber geradezu vehement abgelehnt. Warum? Aversionen gegen Bildung und vor allem gegen jede Form von Komplexität befördern den weiteren Aufstieg der Rechtspopulisten¹. Die Vereinfacher sind die Gewinner, so scheint es. Eine billige Lösung. Muss sich ausnahmslos alles immer lohnen, hat sich ein berechnender Lebensstil flächendeckend ausgebreitet? Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche dringt in jede noch so kleine Ritze. Die Sprache verändert sich, sie läßt sich mit fiskalischen Begriffen auf, die mittlerweile Allgemeingut, ja, selbstverständlich geworden sind. Wir »investieren« in Beziehungen und sprechen nun zumeist vom »Gewinner« eines Wettkampfs und nur noch selten vom »Sieger«. Der Sinn für Asymmetrien aber verkümmert. Wir denken nur noch in Leistung und Gegenleistung. »Was bekomme ich dafür?«, lautet die ewige Frage. Hier also läge das wi-

¹ Das generische Maskulinum wurde hier sowie an anderen Stellen dieses Buchs lediglich aus Gründen der flüssigeren Lesbarkeit gewählt und schließt alle Menschen ein.

derständige Potenzial einer Gnade ohne Vorbedingung. Wir aber sind bereits erschöpft, ohne uns zuvor überhaupt bemüht zu haben, erschöpft vom Ausbleiben der Anstrengung. Die Trägheit vermehrt sich wie von selbst. Aber »das Schlaraffenland« ist mittlerweile abgebrannt, wie der jüdische Publizist Michel Friedman völlig zu Recht schreibt (2023). Wir können uns nicht mehr zurücklehnen. Es wird also anstrengend.

Zu diesem Band

Gesellschaft ohne Gnade – dieser Titel schließt beides mit ein: den Begriff der Gnade und ebenso der Gnadenlosigkeit. Diesem Anspruch soll die Liste der verschiedenen Beiträge entsprechen. Wesentliche Wurzeln des Gnadenbegriffs liegen in der Theologie; und auch im Recht kommt der Gnade eine besondere Bedeutung zu.

So findet sich zu Beginn dieses Sammelbandes der Beitrag des Theologen Matthias Ruf, der die Unterschiede zwischen der protestantischen und der katholischen Lehre von der Gnade und ihre historischen Bedingungen facettenreich darstellt. Sein Artikel geht unter anderem der Frage nach, inwieweit die Praxis der Gnade angesichts der Missbrauchsfälle in der Kirche an ihre Grenzen stößt. Damit wird nicht zuletzt ein interessanter Widerspruch formuliert, da der Gnadenbegriff ja gerade in der Kirche beheimatet ist.

Die Juristen Ole Jörges und Jonas Bossert verfolgen in ihrem Text die historischen Entwicklungen des Begnadigungsrechts bis weit in die Vergangenheit hinein, bis in die Antike zurück. Es folgt eine diffizile Betrachtung der Gnade aus Sicht der gegenwärtigen Rechtsprechung. Dabei wird ihre besondere, eigentümliche Rolle im modernen Rechtsstaat herausgestellt und auch auf mögliche Widersprüche und Ungereimtheiten hingewiesen. Die Gnade erscheint entweder als Bestandteil des Rechtssystems oder als dessen weniger greifbare, aber möglicherweise notwendige Korrektur.

Theo Piegler, Facharzt für psychotherapeutische Medizin, schildert zusammen mit Konrad Heiland gnädige Augenblicke überraschender, plötzlich erhellender Erkenntnis, wie sie im Verlauf einer Psychoanalyse auftauchen können, nachdem der therapeutische Prozess zuvor noch zu stocken schien. Diese leider eher seltenen, unwillkürlichen Momente, die man nicht bewusst beeinflussen kann, können wie ein Geschenk, wie eine Gnade erlebt werden. Zudem wird uns der amerikanische Psychoanalytiker

Jeremy Safran vorgestellt, der das Konzept der Gnade aus der Theologie in die Psychoanalyse überträgt. An das christliche Gnadenkonzept schließt sich im Text noch eine Auseinandersetzung mit buddhistischen Strömungen an. Die auch dort vorhandenen intersubjektiven Tendenzen, ohnehin eine aktuellere Entwicklung in der Psychoanalyse, können ein Nährboden für gnädige Momente sein.

Im Gegenzug möchte Konrad Heiland aufzeigen, wohin der eklatante Mangel an Gnade in der Gesellschaft führen kann oder bereits geführt hat. Die Verwahrlosung der Debattenkultur wird angeprangert, ebenso der gnadenlose und gefährliche Umgang mit den begrenzten natürlichen Ressourcen des Planeten, aber auch der leistungsfixierte Perfektionismus und die Fitnesskultur in ihren extremsten Ausprägungen werden kritisch hinterfragt. Die Schönheit der Natur wie der Kunst erscheint als geradezu gnädiger Gegenpol – ein Trost.

In einem Interview mit dem Kulturjournalisten Hans-Christoph Zimmermann und dem Herausgeber dieses Sammelbands Konrad Heiland legt der Psychoanalytiker und Autor des Buchs *Die Psyche des Homo Digitalis* Johannes Hepp seine Sicht auf die psychischen Auswirkungen der digitalen Revolution dar. Sie hat die Gnadenlosigkeit in der Gesellschaft erheblich verstärkt. Johannes Hepp stellt insbesondere charakteristische Phänomene der Steigerungslogik heraus, der etwa die Dynamik eines Shitstorms folgt. Er kritisiert die Entdifferenzierung, wie sie nicht zuletzt auf den Bewertungsportalen immer wieder auftaucht, und führt dazu einige pointierte Beispiele an. Die enthemmende Wirkung des Digitalen begünstigt auch die Entwicklung verschiedener Süchte.

In einem weiteren Beitrag befasst sich der Herausgeber mit Gnade und Rache, ausgehend vom griechischen Mythos der Orestie. In diesem Zusammenhang taucht auch die Erinnerung an eine fulminante Pariser Theateraufführung aus den 1990er-Jahren wieder auf. Die Psychologie der Rache wird eingehend untersucht, auch unter Bezug auf die bis heute relevante psychoanalytische Theorie Melanie Kleins, die eine wesentliche Grundlage der Psychodynamik des Borderline-Syndroms formuliert hat. Das uns leider wieder bedrohlich nahe gerückte Phänomen des Krieges und seine Kommentierung durch den Psychoanalytiker Stavros Mentzos werden ebenso zur Sprache gebracht wie Phobokratie als neoliberales Produkt, Gespenster aus der Vergangenheit und Kunst als Religion.

Der Psychotherapeut Jochen Kehr entwirft traumatherapeutische Perspektiven auf Vergebung und Versöhnung in der Psychotherapie. In seinem

Beitrag findet auch die Rolle des Täterintrojekts Beachtung; sie wirkt oft gnadenlos, hat aber gleichwohl ihre psychodynamischen Gründe. Neben psychoanalytischen Aspekten bezieht der Autor auch philosophisch-theologische Gedanken mit ein, wie etwa die wunderbaren Formulierungen der Theologin Sarah Rosenhauer zur Ambiguitätstoleranz. Begriffliche Differenzierungen zwischen Verzeihen, Vergebung und Versöhnung werden herausgearbeitet. Fallbeispiele aus der therapeutischen Praxis begleiten den Text. Zuletzt fragt der Autor nach den wünschenswerten Konsequenzen für die zukünftige Ausbildung der Psychotherapeuten.

Der Psychoanalytiker Hannes König, seit geraumer Zeit ein Experte für die psychoanalytische Untersuchung von Filmen und anderen Kulturgütern, beleuchtet die von makabrem Humor durchzogene Serie *Mord im Pfarrhaus* (2005) mit dem als »Mister Bean« bekannten Rowan Atkinson in der Hauptrolle. König entwickelt daraus seine Einsichten in das Verhältnis von Gnade und Gnadenlosigkeit und spießt geradezu lustvoll groteske, moralische Widersprüche auf. In eleganten Formulierungen entlarvt er verborgene, teils überraschende Wortbedeutungen des Gnadenbegriffs.

Nur Pferden gibt man den Gnadenschuss heißt der Hollywoodfilm von 1970 mit der jungen Jane Fonda in der Hauptrolle, den die Schriftstellerin Kerstin Duken zum Ausgangspunkt ihrer literarischen Collage nimmt: Ein spielerisch-assoziativ verfasster Beitrag, der auch Songtexte und andere Genres miteinschließt. Den historischen Hintergrund bilden dabei die Tanzmarathonveranstaltungen in den USA zur Zeit der Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren, die von extremer Gnadenlosigkeit und Härte geprägt waren.

Der WDR-Journalist und Rundfunk-Tatortexperte Ulrich Noller befasst sich mit Gnade und Gnadenlosigkeit in Kriminalromanen und -filmen. Ihn beschäftigt insbesondere die Art und Weise der Darstellung, die Frage, wie die Form mit dem Inhalt korrespondiert. In seinem Text spielen aber auch gesellschaftspolitische Verhältnisse eine zentrale Rolle. Dabei nimmt der Autor eine globale Perspektive ein und fasst den »Krimi« als Spiegel der jeweiligen politischen Lage auf.

Die Dozentin und Supervisorin Irene Faßbender schaut sich zum wiederholten Male den einst umjubelten Kinohit *Amadeus* von 1984 an. Darin wird die quälende Konkurrenz zwischen den beiden Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart und Antonio Salieri geschildert. Der Film ist wie eine Lebensbeichte des neidischen und intriganten Salieri konzipiert. Am Ende steht schließlich die Frage nach der Lebensbilanz und der Ver-

söhnung mit sich selbst. Dieser Beitrag schließt mit einem wunderbar schlichten Gedicht von Bertolt Brecht, das ein friedliches Hinübergehen in den Tod darstellt.

Auch zu diesem Sammelband hat meine Frau Julianna Heiland wieder ihre ausdrucksvollen Fotografien beigesteuert, die die Texte auf unterschiedliche Weise um eine zusätzliche Ebene erweitern und bereichern. Bei dem Beitrag »Die gnadenlose Gesellschaft« findet sich eine Collage der österreichischen Künstlerin Julia Rand.

Allen, die mich bei der Arbeit an diesem Buch unterstützt haben, möchte ich von ganzem Herzen danken.

Konrad Heiland

Literatur

- Caputo, J.D. (2022). *Die Torheit Gottes. Eine radikale Theologie des Unbedingten*. Grünewald.
- Dufourmantelle, A. (2021). *Verteidigung des Geheimnisses*. Diaphanes.
- Friedmann, M. (2023). *Schlaraffenland abgebrannt. Von der Angst vor einer neuen Zeit*. Berlin Verlag.